

Botschaft

Deutschsprachige Evangelische Gemeinde

Provinz Antwerpen

FEBRUAR - MÄRZ 2011



unbeHAUST

Afgiftekantoor
2940 Stabroek
Tweemaandelijks
P 409528
België – Belgique

P.B. 2940 Stabroek 8 / 4462

**Deutschsprachige Evangelische Gemeinde
Provinz Antwerpen**

Herausgegeben im Auftrag des Presbyteriums
Bredabaan 220, 2170 Antwerpen / Merksem
Fon 03 658 90 01, Fax 03 658 43 30,
Mail degpa@skynet.be
KONTO: Kredietbank 401-4518071-23,
IBAN BE92 4014 5180 7123, BIC KREDBEBB

Botschaft FEBRUAR - MÄRZ 2011
www.degpa.be

Zuhause (1)



„Wo sind Sie zuhause?“
So wurden oder werden Sie wahrscheinlich gelegentlich gefragt. Als Deutsche im Ausland, wenn auch nicht so schrecklich weit entfernt, stellt sich einem diese Frage immer wieder.

Und manchmal fragt man sich vielleicht sogar selber: Wo bin ich eigentlich zuhause? Hier - in Antwerpen, in Belgien - oder doch noch mehr in Deutschland, meinem Heimatort? Oder in Europa? Aber da wird es schon schwierig. In Europa zuhause - Europa ist vergleichsweise groß. Kann ich mich auf einem so umfangreichen Terrain zuhause fühlen? Es kann sein, dass ich viel herumkomme durch meinen Beruf, dass ich heute in Antwerpen, morgen in Hamburg, übermorgen in London zu tun habe, aber bin ich da überall zuhause? Ich kenne da überall Menschen, mit denen ich geschäftlich verbunden bin, aber sind es auch Vertraute, Menschen, die ich als echte Freunde bezeichnen würde, denen ich mich unvoreingenommen anvertrauen würde?

„Wo sind Sie zuhause?“ Eine Antwort ist oft: Da, wo meine Familie ist, da, wo meine engsten Verwandten sind. Aber die sind oft weit weg, verstreut über mehrere Länder. Eine andere Antwort ist: Da, wo ich geboren bin. Doch das ist für viele ein Ort, an dem sie die wenigste Zeit ihres Lebens verbracht haben und mittlerweile die wenigsten Menschen kennen.

Noch eine andere Antwort ist: Da, wo man sein kann/darf wie man ist. Darf ich im Büro, im Betrieb, in den Sitzungen sein wie ich bin? Muss ich nicht ständig eine Rolle spielen, also anders sein als ich bin? Darf ich, wenn ich mich über eine hohle Phrase ärgere, das laut sagen? Darf ich auch mal schlecht drauf sein? Oder muss ich nicht stets eine gute Miene zeigen, ausgeglichen wirken, freundlich und zuvorkommend, auch wenn es in mir drin ganz anders aussieht?

„Wo sind Sie zuhause?“ Am ehesten noch in den eigenen vier Wänden, wo ich jeden

Schritt kenne, wo mir die Geräusche vertraut sind, die Gerüche, die Lichtschalter. Am ehesten noch bei mir selbst. Aber ist das wahr? Bin ich bei mir selbst zuhause? In einem äußeren Sinn wohl schon. Weil ich mich selbst ein Stück weit kenne und die Menschen, die mit mir die Wohnung teilen, weil sie mir vertraut sind, weil mir die Türen und Schwellen vertraut sind.

Kürzlich im Advent fand ich ein Gebet, das so begann: „Gott kommt zu uns, aber oft sind wir nicht zuhause.“ Darüber bin ich gestolpert. Was bedeutet der Satz? Zum einen natürlich, dass wir mit dem Christfest das Kommen Gottes in unsere Welt gefeiert haben, dass Gott sich in unsere Welt hinein begibt ohne Wenn und Aber, dass er sich auf unsere Ebene stellt ohne sich von uns zu distanzieren. Aber dann sagt der Satz auch, dass ich oft nicht da bin, dass die Tür für Gott verschlossen bleibt, dass ich ihn nicht zu mir einlasse, dass ich nichts mit ihm zu tun haben möchte. Ich meine so oft, dass ich selber groß bin, dass ich allein klar komme, dass ich nur mir selbst vertrauen kann.

Doch damit bleibe ich allein, auf mich gestellt, finde das Angebot der Freundschaft, der Liebe nicht. Schon im Johannesevangelium beklagt es der Evangelist: „*Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf*“. In Jesus kam Gott zu seinen Menschen, aber sie - wir! haben es nicht begriffen, haben uns nicht auf ihn eingelassen, haben ihn nicht bei uns eingelassen.

„My home is my castle“ - damit schotten wir uns viel zu häufig vor anderen ab. Irgendwo möchte man ja auch mal seine Ruhe haben. Ja, aber so verliert man schnell den Kontakt zur Außenwelt, auch zu Freunden. Und Gott sollten wir nun wirklich nicht „draußen vor der Tür“ stehen lassen. Er möchte unser Leben mit seiner Liebe bereichern, mit seiner Gerechtigkeit, seinem Frieden. Und manchmal kommt Gott ganz anders, als wir uns das vorstellen können. Manchmal kommt er in Gestalt eines Menschen, der gerade mich braucht, für den ich da sein soll, dem ich zuhören soll, der mir sein Herz ausschütten will.

Manchmal kommt er in Gestalt eines Menschen, der Fragen hat, der mit sich selbst nicht im Reinen ist. Manchmal kommt er in Gestalt eines Kindes aus einem Hungergebiet, das ohne fremde Hilfe nicht (über-)leben kann. Manchmal kommt er ganz anders. Und dann ist es nicht nur schade, sondern fast unverzeihlich, wenn ich nicht „zu Hause“ bin oder die Tür zu mir verschlossen habe. „Wo sind Sie zu Hause?“ Vielleicht können wir uns vornehmen, im noch Neuen Jahr mehr „zu Hause“ zu sein, zu Hause für mich selbst und für andere, ein offenes „Zuhause“ zu praktizieren, offen zu sein für Menschen, die mich nötig haben, wie ich sie nötig habe, und für Gott, für seine leise, überhörbare Stimme, für seine Zusagen und seine Anfragen, für seine Liebe, in der wir uns ganz und gar „zu Hause“ wissen dürfen. *Reinhard Weisfer*

Reinhard Weisfer ist seit September 2010 Pfarrer der Deutschsprachigen Evangelischen Gemeinde in Brüssel. Am 10. April wird er den Gottesdienst in Antwerpen halten.

Weltgebetstag 2011 Chile

„Wie viele Brote habt ihr?“ diesen Titel haben die Frauen aus dem südamerikanischen Chile ihrer Gottesdienstordnung für den Weltgebetstag 2011 gegeben. Am Freitag, dem 4. März 2011, werden Frauen, Männer und Kinder in über 170 Ländern und Regionen weltweit in ökumenischen Gottesdiensten den Weltgebetstag feiern. Das Weltgebetstagsland Chile ist ein Land der extremen Gegensätze und das sowohl geographisch, als auch politisch, ökonomisch und gesellschaftlich. Auf der einen Seite Naturschönheiten und Reichtum an Bodenschätzen. Auf der anderen Seite leidet das Land schwer an den Folgen seines unter der Pinochet-Diktatur etablierten neoliberalen Wirtschaftsmodells, das zu krassen sozialen Unterschieden und der Verelendung großer Bevölkerungsgruppen geführt hat. Das schwere Erdbeben in Chile Anfang 2010 hat den Menschen ganz konkret vor Augen geführt: Wir müssen das, was wir haben, solidarisch teilen! Und so begegnet einem im Weltgebetstags-Gottesdienst der chilenischen Frauen das solidarische Teilen immer wieder: in den Bibellesungen, der Landesgeschichte und der Gottesdienstgestaltung. Der zentrale Gottesdienst in Antwerpen ist am **Freitag, 04/03, 20 Uhr, in der Chilenischen Kirche, Statiestraat 9, Berchem**

Jubel

Goldene Hochzeit ist immer ein Höhepunkt im Leben eines Ehepaares. Natürlich und im Besonderen für die Betroffenen selbst, jedoch auch für die mitfeiernden Gäste, wenn sich die Feier in einer Kirche vor dem Altar abspielt. Am 5. Dezember vorigen Jahres, also dem zweiten Sonntag im Advent, nahmen wir in Mol an der Dankfeier anlässlich der Goldenen Hochzeit von Hilde und Hans Wartena teil.



Trotz kaltem Winterwetter und eisigen Strassen waren auch Gemeindemitglieder aus Antwerpen gekommen um im Schoss der Moler Gemeinde in der Kapelle der Sint-Odrakerk unser Jubelpaar zu feiern und zu ehren, mit ihnen zu singen und zu beten. Vor allem auch zu danken für die guten gemeinsamen Jahre. Pfarrerin Beatrix Zoske fand während des feierlichen Gottesdienstes die richtigen Worte, besser noch, die goldenen Worte fürs goldene Paar. Zwei Kerzen brannten auf dem Adventskranz und ein goldener Stern zierte das Gottesdienstblatt. Lieder wie: „Gut, dass wir einander haben, gut, dass wir einander sehn“ und „Von guten Mächten treu und still umgeben.“ umrahmten die Feier. Ein kleiner Gelegenheitschor von drei musikalischen Damen aus Mol huldigte dem Paar mit einer extra Einlage und es war einfach nur schön.

Im Anschluss luden die Jubilare uns zum gemeinsamen „goldenen“ Mahl. Hilde und Hans, wir danken Euch und wir ehren Euch für Euren Einsatz in unserer Gemeinde. Für Euer weiteres Leben wünschen wir Euch alles Liebe und alles Gute. *Inge Boonen*

Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. (2. Timotheus 1,7)

Prüm 2010

Traditionsgemäß eröffnete unsere Gemeinde auch dieses neue Kirchenjahr mit einer Adventsfreizeit in Prüm in der es um Wege und Häuser ging. Mit Gottes Hilfe konnten fast alle sicher und rechtzeitig zum leckeren Abendessen im pudersüßerschnitten Prüm sein, wo die geschmackvoll verzierte Jugendherberge den meisten schon wie ein zweites Zuhause erschien.

Leider vermissten wir einige der Angemeldeten, die durch nicht winterfeste Autos am Kommen gehindert wurden.

Lieber Gott, wir bitten dich, gib jedem Menschen ein Zuhause. Hilf, dass die Menschen nach der Überschwemmung wieder ein Zuhause finden. Bitte Sorge dafür, dass die Asylsucher einen guten Schlafplatz haben.
Lorenz

In entspannter Runde schufen unsere Pfarrer und ihre Helfer adventliche Stimmung, in der wir dann interessante oder/und lustige Geschichten hörten.

Viele hatten einen Gegenstand (oder eine Person), der sie schon lange durchs Leben begleitete und regte uns sowohl zum Nachdenken als auch zum Lachen an.

Lieber Gott, wir bitten dich, gib allen Menschen Wasser, ganz speziell den Menschen in Haiti. Bitte Sorge dafür, dass alle Menschen genug zu essen haben. *Adrian*

Danach war den meisten noch nach einem Gläschen in geselliger Runde zumute und im „Carlino“ wurden Tische zusammen

gerückt und (nach langen Durststrecken) noch manche lustige Geschichte ausgekratzt. Der nächste Vormittag bot Frühspport unter Leitung von Marion Schmitz-Reiners und ein herzhaftes Frühstück, dann starteten wir mit einer guten Besinnung in



den Tag. Die Frage war: Ist der Glaube ein Weg und kein Haus oder ein Haus und kein Weg?



Bitte hilf, dass jeder Raum hat, anders zu sein. Lieber Gott, wir danken dass jeder so ist wie er ist. Herr, hilf, dass unsere schlechten Eigenschaften verschwinden.
Max

Nach heißen Diskussionen in Gruppen und großer Runde waren wir uns einig, dass er beides in sich trägt, je nachdem, wer wann was erlebt. Alter, Lebensweg und Charakter spielen eine große Rolle. Auf dem Weg ins Dorf dachte manch einer in der

anschließenden freien Zeit noch darüber nach, dann nahmen die Weihnachtseinkäufe auf dem niedlichen Miniweihnachtsmarkt und in den Supermärkten die meisten in Beschlag. Der Vormittag brachte auch Verstärkung für die Gemeindeglieder: Trotz Fortbildung hatte

Lieber Gott, wir danken dir, dass die Sonne jeden Tag scheint. Hilf, dass wir alles gut sehen und lass die Pflanzen schön wachsen. *Tessa*

sich Familie Streffer noch auf den langen Weg gemacht und war heil angekommen. Sie wurden mit Jubel empfangen.

Nach einem guten Mittagessen wanderten einige in den schneebedeckten Wald, wo Pfarrer Zoske entlang des Kreuzwegs mit ihnen Bibelarbeit machte, andere blieben lieber gemütlich drinnen und vertieften sich in Musik oder ins Binden und Verzieren von Adventskränzen unter der fachkundigen und bewährten Leitung von Gunda Wilckens. Pfarrerin Beatrix Zoske und Birgit Hellemans übernahmen die Kinderbetreuung, was sich bei der herrschenden Ausgelassenheit unter den fast vollständig versammelten Kindergottesdienstbesuchern nicht ganz einfach gestaltete. Trotzdem fuhren die Eltern mit hübschen Triptychons (für Teelichter) aus Pappe und Bastelpapier nach Hause.

Lieber Gott, wir bitten dich für ein bisschen Glück über die ganze Welt. Hilf, dass die Menschen nicht immer so gemein sind und nachhelfen. *Raffael*

Nach der Kaffeepause ging es weiter, diesmal fand die Bibelarbeit drinnen statt.



Nach gemeinsamem Aufräumen gab es schon wieder Abendessen, danach ging es ins „Städtle“ zum Einblasen des Advents durch den Posaunenchor, einem weiteren alljährlichen Höhepunkt.

In guter und vertrauter Stimmung wanderte man wieder zur Jugendherberge, wo einige sich aufwärmten, während ein paar Unermüdliche bis zum Waldrand hochstiegen und von Ehepaar Wartena mit Glühwein empfangen wurde. Es bot sich ein herrlicher Ausblick auf das verschneite, stille und liebevoll verzierte und beleuchtete Prüm. Wer immer noch nicht müde war, konnte noch in kleiner Runde einen aktuellen biografischen Film über Albert Schweitzer sehen. Alternativ gab es noch eine „Antifilmgruppe“ fernsehgeschädigter Mütter im „Carlino“, die von Hans Wartena verstärkt wurde. Mit der liebevollen Vorbereitung des Gottesdienstes und dem Packen ging die Zeit bis zum besinnlichen Abschlussgottesdienst unter Mitwirkung von Kindern und Erwachsenen schnell vorbei und wir zogen, an Leib und Seele gestärkt, nach dem Mittagessen wieder heimwärts ins kirchendistanzierte Belgien und nahmen außer einem liebevoll verpackten Teelicht von Beatrix und Robert M. Zoske, Weihnachtsgebäckzutaten und Adventskränzen, auch neue Kraft mit, um es zu Hause doch Advent werden zu lassen.

Anke Stoelen

Zuhause (2)

Zuhause ist kein Ort, sondern ein Gefühl. Es gibt Orte, die das Gefühl auslösen können, aber im Grunde tragen wir alle ein Zuhause in uns, es ist ein Zustand des Wohlfühlens, der Geborgenheit, Entspannung und des angenommen Seins. In meinem Zuhause darf ich sein, wie ich bin, muss nichts vorspielen oder konkurrieren, kann zur Ruhe kommen und mich mit dem beschäftigen, was ich möchte. Wenn ich durch die Wälder des Hintertaunus fahre, sehne ich mich nach dem Haus meiner Großeltern in Wolfenhausen. Zu gerne möchte ich noch einmal nach einer kurvenreichen Fahrt von Opa auf der Treppe erwartet werden, sein „Tach, Gollatz (von „Goldschatz“ abgeleiteter Name für mich als Kleinkind)!“ hören, von Großmutter einen schmatzenden Kuss und eine dicke Umarmung bekommen, möchte den Geruch riechen, der Vertrautheit und Wärme und bedingungslose Annahme verhielt – ein bisschen frischer Kaffee, gemähter Rasen, Blumen, Kuchen oder anderes Lieblingsessen, Uralt Lavendel, Holz und Lack ...



Ich habe dem Drang nachgegeben und habe das Haus besucht, inzwischen ungepflegt, verwohnt und verschandelt durch unachtsame Mieter – da ist kein Zuhause mehr, da fehlt der gute Geist. Soll es kaufen, wer will, ohne meine Großeltern ist es doch kein Zuhause mehr. Mein Zuhause ist jetzt hier, da, wo alle sich freuen, wenn ich heimkomme, wo ich Küsse, Umarmungen, Liebe empfangen, wo mir alles vertraut ist und man mich kennt und schätzt.

Das ganze Leben ist ein Ritus

Meine Wohnung ist nicht immer mein Zuhause, oft werde ich belagert von Kindern, denen es bei uns immer ausnehmend gut gefällt und die dauernd Hunger oder Durst haben, Türen knallen und den Hund jagen, das Haus mit klebrigen Gläsern und Tellern, Fingerabdrücken, vergessenen Jacken, Pullovern, Schuhen und Handschuhen übersäen. Obwohl ich manchmal aufatme, wenn sie weg sind, bin ich doch irgendwie froh, dass sie mich als ihre zweite Mutter sehen. Vor den Kindern fühlten sich auch partnerlose Junggesellen äußerst wohl bei uns, genossen Essen und gute Gesellschaft bis es so spät war, dass wir sie wirklich hinauswerfen mussten. Zum Glück sind sie inzwischen unter der Haube - verhaftet - und kennen uns nicht mehr, denn nichts entfernt einen jungen Mann gründlicher von jeglicher Ablenkung als eine flämische junge Frau.

Auch Geschiedene und Leute mit Beziehungsproblemen kommen gern zu uns und stellen uns vor Probleme: Wir schmusen und küssen bei uns ziemlich viel, aber das finden wir nun nicht so passend vor den Augen der „Beziehungsgeschädigten“. Zum Einen müssen die ohne Partner leben bzw., was noch schlimmer ist, mit ihm zusammen, obwohl das nicht mehr funktioniert. Sie müssen oft zusammen bleiben bis das Haus verkauft ist. Zum Anderen vermissen sie ihre Kinder, die beim Ex und - schlimmer noch: dessen neuem Partner - sind.

Andererseits geht das Leben weiter und man muss die glücklichen Augenblicke genießen. Und so ganz falsch für Ehe und Familie kann unsere Methode ja nicht sein. Auch unsere Väter und andere alleinstehende ältere Leute, kommen gern zu uns. Das Essen schmeckt einfach besser in Gesellschaft, sie genießen den Betrieb und den Krach, den die Kinder machen und kehren zufrieden und aufatmend wieder zurück in ihr stilles Zuhause in Wohnung oder Heim, das sie nun wieder eine Weile schätzen in seiner Leere...

Für mich machen Menschen mein Zuhause-Gefühl aus. Und dank Gottes Großzügigkeit durfte ich immer Menschen um mich haben, die mir dieses Gefühl gaben und durfte anderen ein Zuhause bieten, solange sie es brauchten. Und ich kann schon mal einem Bedürftigen was abgeben von meinem großen Kuchen, oder?

Anke Stoelen

Jede Handlung ist ein Ritual und jedes Ritual hat ein bestimmtes Resultat.
Wenn wir andere Menschen schlecht behandeln, behandeln wir uns selbst schlecht.

Wenn wir immer wieder schlechte Riten ausführen, werden wir uns schließlich selbst vernichten.

Immer wenn wir nicht in Harmonie leben, führen wir schlechte Riten aus.

Jedes Mal wenn wir etwas ohne Respekt behandeln, ob es nun ein Mitmensch oder eine Pflanze oder ein Tier ist, führen wir schlechte Riten aus.

Diese Riten haben nicht nur einen Effekt auf uns selbst, sondern beeinflussen gleichzeitig unsere ganze Umgebung.

Wir sollten unsere Möglichkeiten gut anwenden und nur noch gute Rituale üben.

Don Coyhis, Mohikanischer Indianer
(aus: Sprokkels ecospirit von Wilfried Gepts)



Habitat

Ein Habitat,
da weiß man was man hat.
Freude und auch Wonne
Schutz vor Regen und vor Sonne
bei Donner, Blitz und Krach
lebt man unter Dach und Fach.

Eine Festung, die wir haben,
mag Familie sich dran laben.
Doch auch Türen öffnen,
dankbar sein,
und müde Wanderer laden ein.

Inge Boonen

Kinderseite

Hallo Freunde! Die Redaktion wünscht euch allen ein gutes neues Jahr unter Gottes Segen. Wie sieht eigentlich euer Haus aus? Und wie sieht Gottes Haus denn aus? Wir wissen auf jeden Fall, dass es viele Wohnungen hat! Wisst ihr, dass man eine Kirche auch Gotteshaus nennt? Auch andere Religionen nennen ihre Tempel, Moscheen, Synagogen Gotteshäuser. Und überall soll Gott wohnen? Ich glaube, dass er überall dort wohnt, wo Menschen ihn zu sich einladen – in ihr Herz! Und weil Menschen oft in der Kirche oder einem Tempel usw. Zeit nehmen und Gott in ihrem Herzen empfangen, herrscht in einem Gotteshaus oft eine ganz besondere Atmosphäre. Die bleibt auch, wenn die Menschen wieder weg sind. Früher dachten die Leute, dass man das Haus von Gott besonders schön verzieren muss. Zum Einen, damit Gott sich darin auch wohlfühlt und man ihm zeigt, wie sehr man ihn verehrt und zum Anderen, damit alle Besucher sahen, welche Macht und Ehre Gott hat und auch, damit die Besucher über Gottes Werke und Taten staunen können. Dazu machten die Menschen wunderschöne Malereien auf Fenstern und Wänden, herrliche Schnitzereien, sie bearbeiteten Stein und Holz, wählten kostbare Materialien und gaben sich sehr viel Mühe, um alles möglichst kunstvoll herzustellen und zu etwas Besonderem zu machen. Wer an einem Dom oder einer Kirche mitarbeiten durfte, war stolz und glücklich darüber. Und alle Gläubigen wollten gerne etwas dazu bezahlen, damit die Kirche fertiggestellt werden konnte. Auch wenn die Leute sehr wenig Geld hatten, gaben sie regelmäßig etwas für den Kirchenbau. Da es aber viel mehr Arme als Reiche gab, dauerte es oft sehr lange, bis eine Kirche fertiggestellt werden konnte. Und bei manchen musste man einfach aufhören zu bauen, weil kein Geld mehr da war. Deshalb hat die Kathedrale von Antwerpen zum Beispiel nur einen Turm – das

Geld reichte nicht, um den zweiten fertig zu bauen! Seit 1124 wird an der Onze-Lieve-Vrouwekathedrale in Antwerpen, die der Stadtheiligen Maria geweiht ist, gebaut und restauriert. Und auch heute noch kostet der Unterhalt des schönen Gebäudes 1.5 Millionen Euro pro Jahr! Da sieht man, was Menschen



alles tun aus dem Glauben heraus. Diese Menschen fanden es wichtig, Gott auf diese Art zu loben und zu verehren. Heute finden wir das Gebäude nicht mehr so wichtig zum Beten, es geht mehr um den Inhalt des Gebets, aber wir sind noch immer beeindruckt von der Schönheit, die die Menschen zu Gottes Ehre schufen. Es gibt aber viele Wege, um Gott zu ehren, zum Beispiel auch durch Singen und Musizieren. Im Turm der Kathedrale gibt es zum Beispiel ein riesiges Glockenspiel. So ein Glockenspiel nennt man „Beiaard“ und nur sehr wenige Menschen können darauf spielen. In Mechelen gibt es eine Schule dafür, die von Leuten aus ganz Europa besucht wird. Im Sommer finden abends regelmäßig Konzerte statt und dann stehen die jungen (und auch nicht mehr so jungen) Leute von Antwerpen vor den Cafés oder sitzen auf den Terrassen und lauschen dem Glockenspiel und unterhalten sich. Die Metzlerorgel der Kathedrale wurde erst 1993 angebracht, denn in diesem und dem letzten Jahrhundert hat Musik eine immer größere Rolle gespielt im täglichen Leben und so auch im Gottesdienst. Und das, was den Leuten wichtig ist, finden wir auch in der Kirche wieder.

Wie möchtet ihr Gott ehren? Würdet ihr ihm lieber ein schönes Haus bauen? Oder würdet ihr lieber für seine Geschöpfe sorgen, Kranke und Arme versorgen, oder Tiere? Versucht ihr, eure Mitmenschen gut zu behandeln? Malt ihr Bilder oder pflanzt ihr ihm einen Baum? Schreibt ihr Gedichte oder singt ihr gern für ihn? Oder macht ihr gern Musik? Überlegt euch doch mal, wo ihr denkt, dass Gottes Haus ist und wie man ihn am besten ehren kann!

Übrigens: Wenn ihr gern musiziert und singt, dann gibt es in unserer Gemeinde Menschen, die euch dabei helfen! Sagt euren Eltern, sie sollen mal auf dieser Seite die rechte Spalte durchlesen! *Tschüs, eure Anke*

Welches Rhythmusinstrument suchen wir? Sammelt die Anfangsbuchstaben:

1)Anderes Wort für Viola: (8 Buchstaben)

2)Deutscher Komiker aus Ostfriesland (4 Buchstaben)

3)Schriftzeichen für einen Klang (4 Buchstaben)

4 Instrument im Turm mancher niederländischen Kirchen und Kathedralen (7 Buchstaben)

5)Niederländisches Wort für Elefant (7 Buchstaben)

Lösung: _____



Krippenspieler in Antwerpen Heilig Abend 2010

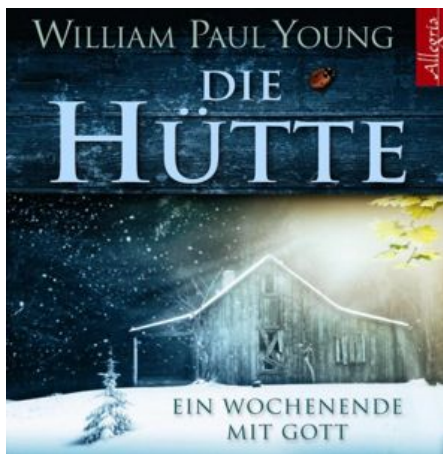
Musik macht Spaß!

Liebe Kinder und liebe Eltern, wir möchten an zwei Samstagen im Frühling gemeinsam Musik machen. Wir werden viele Instrumente ausprobieren, singen, lachen, hören, tanzen und natürlich miteinander musizieren.



Dazu treffen wir uns an den Samstagen **26. März und am 2. April im Pfarrhaus in Antwerpen**. Die kleinen Musikanten im Alter von 2 bis 4 Jahren kommen mit einem Elternteil (ja, hier dürfen auch die Eltern, Großeltern etc. mitmachen) von 10 bis 10.30 Uhr ins Pfarrhaus. Die älteren Musikanten ab dem 5. Lebensjahr machen danach von 11 bis 12 Uhr im Pfarrhaus Musik. Ich freue mich auf euch! Ich werde viele Instrumente mitbringen. Ihr bringt einfach Neugierde und Freude an Musik mit.

Bitte unbedingt bis Sonnabend, 19. März, anmelden: annerose.stephan@telenet.be. Telefon 014.558154. Es grüßt euch herzlich eure Annerose Richter!



Der Sohn von Papua-Neuguinea Missionaren hat „eine einzige Kette von Katastrophen“ hinter sich: Eine Kindheit „voller sexuellem Missbrauch, Vernachlässigung und nächtlichen Schrecken.“ Eine Jugend „mit Suchtverhalten und Geheimnissen.“ Das Erwachsenenleben belastet mit „Lügen, zwanghaftem Perfektionismus und allgegenwärtiger Scham (...) auf einem schmalen Grat zwischen Selbstmord und Flucht“, versteckt unter einer „Maske aus äußerer Anpassung, Spiritualität und Gesundheit.“ (S. 292) Dennoch war er „viele Jahre Mitarbeiter einer christlichen Gemeinde.“ (Buchumschlag)

William Paul Young, der Missionarssohn der sein Leben so beschreibt, wird depressiv und verfasst 2005, 50jährig, für seine sechs Kinder ein Buch, in dem er die Erlebnisse seines „1994 völlig entgleisten Lebenszugs“ (ebd.) verarbeitet, um später in einem Film, „ein akkurates Bild vom Wesen und Charakter Gottes“ (...) „für eine Menschheit, die sich aus tiefsten Herzen nach einem solchen Gott sehnt“ (S. 301) zu zeichnen. Gott habe in seinem Herzen geflüstert, er werde „aus Anlass dieses (50.) Jubiläums“ sein Leben „so wiederherstellen, wie es ursprünglich war.“ (S. 293) „Während des ganzen Entwicklungsprozesses dieses Buches“, sei, so Young, „Jesus in Geist und Person jederzeit gegenwärtig“ gewesen, denn er selber sei „... einfach nicht klug genug, diese Arbeit auf andere Weise zu tun als in hilfloser Abhängigkeit.“ (S. 299) Young rät, der Leser solle nicht überrascht sein, wenn bei der Lektüre etwas Unerwartetes geschehe, denn: „Das sieht Jesus ganz

ähnlich.“ (S. 300) Auch bei der Vermarktung des Romans fühlt der Autor, dass „Der Geist“ ihn leitet. (S. 297)

„Die Hütte - Ein Wochenende mit Gott“ des Kanadiers wird ein Bestseller. 2008 das meistverkaufte Buch in den USA, steigt es auch in Deutschland in die Liste des „Spiegel“. Der Allegria-Verlag (Ullstein-Gruppe) kann sich über begeisterte Zustimmung freuen. Eine Leserin schreibt: „Das Buch Die Hütte ist das Buch, auf das ich 47 Jahre meines Lebens gewartet habe. Ich bin mir sicher, dass es direkt von der göttlichen Quelle inspiriert ist. Ihr könnt stolz auf Euch sein, dass Ihr dieses Buch verlegt habt. Der Autor ist ein Bote für das lebendige Wort Gottes.“ Für andere, evangelikale, biblizistisch sezierende Autoren, enthält Youngs Buch „Irrlehren“ und ist „blasphemisch“ (www.glaube-aktiv.de/ / www.eaec-de.org).

Die Handlung des Buches ist schnell zusammengefasst. Im ersten Viertel erzählt Young die Entführung und Suche nach „Missy“, der jüngsten Tochter der Hauptfigur „Mack“. Ihre letzten Spuren findet man in einer verlassenen Schutzhütte, sie ist Opfer eines Serienmörders geworden. Auf den folgenden, mehr als 200 Seiten, fabuliert der Verfasser Gespräche Macks mit der göttlichen „Dreifaltigkeit“, die in jener „Hütte“ stattfinden. Gottvater begegnet ihm dort zunächst als dicke Afroamerikanerin, später als hemdsärmeliger, langhaariger Weißer, der heilige Geist als ätherische, drahtige Asiatin, Jesus als kumpelhafter, großnasiger Hebräer. Das göttliche Dreierpack lacht viel und speist ausgiebig. Mack hat zudem einen Gerichtstermin mit einer atemberaubenden Schönheit, der göttlichen Weisheit. „Seine alte theologische Ausbildung“ hilft ihm an diesem Wochenende „überhaupt nicht“ (S. 103), denn die Drei erklären ihm endlich einmal ganz einfach „... ohne offizielle Religionen und ihre Institutionen“ (S. 205), warum es Leid gibt. „Ich bin die Liebe“, sagt die Heilige Geistin, „und in mir gibt es keine Dunkelheit“ und darum könne es sein, „... dass in manchen Fällen das Gute darin bestehen kann, Krebs zu bekommen oder sein gesamtes Vermögen zu verlieren – oder sogar sein Leben.“ (S. 156) Darum sei es wichtig, auch dem, der scheinbar Böses getan habe, zu vergeben: „Vergebung hat nichts mit Vergessen zu tun, Mack. Sie bedeutet, dass du aufhörst, einem anderen

Menschen an die Kehle zu gehen.“ (S. 259) Gut kann schlecht, schlecht kann gut sein. Gott ist die Liebe und macht alles gut. Das ist die endlos variierte Milchmädchenweisheit des Buches. Von jemandem, der so jesussicher, geistgeleitet, gottbeflüstert ist, kann man mehr erwarten. Die Hohlheit des Buches steht in krassem Widerspruch zur Aussage des Autors von den Schriftstellern C.S. Lewis, Khalil Gibran, T.S. Eliot und Søren Kierkegaard „kreative Anregung“ (S. 290) erhalten zu haben. Doch der Autor weist bereits im Vorwort jede Kritik zurück: „Falls Sie (...) diese Geschichte (...) schrecklich finden, soll ich ihnen von Mack ausrichten: `Tut mir leid ... aber sie wurde nicht in erster Linie für Sie aufgeschrieben.““ (S. 16)



Ist Youngs Epos „göttlich inspiriert“ oder „gotteslästerlich“? Weder für das Eine, noch das Andere reicht der Hüttenzauber. Das Buch ist theologisch bieder, langatmig, substanzarm. Zwar gelingt dem Autor auch Diskutables, so die Darstellung der trinitarischen Interaktion (S. 112ff.) und das Bild der Seele als Garten Gottes (s. 146 ff.), doch bringt seine Theologie weder einen einzigen neuen Gedanken, noch vertieft sie bestehende Traditionen. Der Roman langweilt mit hausbackener Theodizee, simplem Anthropomorphismus, monotonen Dialogen, ärgerlichen Plappereien. Das Buch ist eine Bankrotterklärung des Denkens, nicht nur des theologischen. Es ist Geschwätz. (Ps. 90,9 Luth) „Hey“, sagt Big-Mama-Papa-Gott als sie/er eine der zahllosen „Köstlichkeit aus der Küche“ serviert, „wenn du nicht aufpasst, bekommst du mir noch Dünnpfiff.“ (S. 138) Tatsächlich setzt die blähend-abführende Wirkung des göttlichen Grüngemüses bald ein, doch die Heilige Geistin bewahrt Mack vor dem Durchfall: „Es ist besser, wenn du etwas von dem Kraut kaust“, säuselt sie, „das neutralisiert die treibende Wirkung ...“ (S. 147) „Die Hütte“ – ein Wochenende mit Diarrhöe.
Robert M. Zoske

William Paul Young, mit Wayne Jacobsen und Brad Cummings, Die Hütte – Ein Wochenende mit Gott, Berlin 2010 (17.) 301 Seiten, € 16,80

Willkommensein

Als ich vor ein paar Jahren durch die Wohngebiete der Indianer an der Westküste Kanadas streifte, fiel mir inmitten der bescheidenen Häuser ein kleines kulturelles Zentrum auf; anmutend und einladend, geschmückt mit allerlei typischen Graphiken und Zeichnungen. Im Blickfeld jedoch, hübsch anzusehen, das Symbol ihres Stammes. Hier auf Vancouver Island, in den Außenbezirken der altenglischen Stadt Victoria, der Hauptstadt British Columbiens, leben und wohnen die Hiswke Indianer rund um ihr Kulturzentrum und stünde da nicht ein Spruch auf der Hauswand geschrieben, wäre ich vielleicht gar nicht stehen geblieben, sondern nur langsam daran vorbeigegangen: *“Welcome to the First People’s House!”* Weiter heißt es: *„Bitte betreten sie diese heiligen Räume nur dann, wenn ihr Herz mit guten Gedanken erfüllt ist. Die Regeln unseres Coast Salish Protokolls ermahnen sie höflich, erst dann einzutreten, wenn sie alle ihre negativen Gedanken und Gefühle in dieser Ecke deponiert haben...“* eine mit Blumen geschmückte alpinum-ähnliche Ecke mit kunstvoll aufgebauten Steinen bietet sich dar ...mittendrin eine Mulde, die vom Besucher symbolisch gefüllt werden kann. *„...und denken Sie beim Verlassen der Gemäcker bitte daran, Ihre negativen Gefühle wieder aufzugreifen und mitzunehmen. Wir danken Ihnen für Ihr Verständnis. - Hiswke siam.“* Hinsichtlich der Vergangenheit der Indianer und ihrer jahrhunderte langen Unterdrückung kann man dieses Anliegen der Ureinwohner gut verstehen, will sich solche Worte sogar gerne merken. Geradezu edel, bei der Ankunft in einer Gemeinschaft oder in einer Wohnung in dieser Richtung zu denken, sich diesen Spruch im Geiste an der Hauswand vorzustellen und sich zu realisieren, dass Wohnen eben nicht nur wohnen ist, und Eintreten nicht nur ankommen ist, sondern dass das Eintreten, begleitet mit positiven Gedanken, eigentlich das wahrhafte, das herzliche Willkommen bedeutet. Nur materielles Leben wäre zu langweilig, das geistige Leben erhellt unser Dasein. Mit dieser Erkenntnis schlenderte ich weiter durch die Gegend und schaute durch die Fenster in die Wohnungen am anderen Ende der Welt
Inge Boonen

Ökumenischer Middagspauzedienst

OLV-Kathedrale Antwerpen, donnerstags

03.2.11 / Egbert van Groesen, Anglican
10.2.11 / Ds. Hans Neels, VPKB, Lg. Winkelstr.
17.2.11 / ZEH. Raf Van Baarle, kath., Rumst
24.2.11 / Dini van Os, VPKB, Bexstraat
03.3.11 / Frank Theré, kath., Kapellen
10.3.11 / Jan Neefs, kath., Wilrijk
17.3.11 / Ds. Marc Schippers, VPKB, Sailors
24.3.11 / ZEH Jozef Barzin, kath., Antwerpen
31.3.11 / Michel Franzen, kath., Wilrijk



Osterbasar

Es ist wieder soweit: aufs Neue bitten wir sie/euch alle, sich nach Kräften für ein erfolgreiches Gelingen unseres jährlichen **Osterbasars** einzubringen. Die **Vorbereitungstreffen** sind jeweils **mittwochs**, den **02.02.2011**, um **17.30** Uhr und am **02.03.2011**, um **17.30** Uhr, im Pfarrhaus. Wer schon beim Planen mithelfen kann, ist herzlich dazu eingeladen. Bitte ermuntert sowieso viele beim Basteln, Kochen und Backen mitzuhelfen und macht auch einladende Reklame. Letzter Abgabetermin für Verkaufsartikel ist der 15.04. Der Osterbasar ist am Palmsonntag, dem 17. April. In Vorfreude auf ein schönes Gemeindefest grüssen: Pfarrerin Beatrix Zoske und Gunda Wilckens.

Besuch aus Stralsund

Vom 19.-23. Mai kommt unsere Partnergemeinde nach Antwerpen. Zur Vorbereitung des Besuchs treffen sich Gastgeber, organisatorisch Begabte und alle, denen daran gelegen ist, dass unsere Gäste sich bei uns wohlfühlen, im Pfarrhaus: **Mittwoch, 23. März, 17 Uhr.**

unbeHAUST

Der moderne Mensch lebe, so der Philosoph Georg Lukács, im Zeitalter der „transzendentalen Heimatlosigkeit.“ Im Skulpturenpark Antwerpen-Middelheim hat Timm Ulrichs, dem gerade eine Retrospektive in Hannover gewidmet ist, diesem Gefühl der Fremdheit, Unbehaustheit mit seiner in diesem Gemeindebrief abgebildeten Skulptur umgestürzter *Modellhäuser Typ Bomarzo* Gestalt gegeben. Hat der Anthropologe Helmut Plessner recht: „Letzte Bindung und Einordnung, den Ort seines Lebens und seines Todes, Geborgenheit, Versöhnung mit dem Schicksal, Deutung der Wirklichkeit, Heimat schenkt (dem Menschen) nur Religion“? **Zuhause.** Wenn sie das **Thema dieser Botschaft** zu einem eigenen Beitrag anregt, freuen wir uns auf ihre Zusendung.

(Georg Lukács, Die Theorie des Romans, S. 67, Darmstadt-Neuwied 1972 / Timm Ulrichs, 2001, H. 350 cm x B. 300 cm x D. 450 cm, 1 Haus x 2, Beton, Farbe, Openluchtmuseum voor Beeldhouwkunst Middelheim, Antwerpen / Helmut Plessner, Gesammelte Schriften, Band IV, 419, Frankfurt/M. 1980ff)

Presbyter

Birgit Hellemans, Anjerstraat 6, 2850 Boom, Tel. 03.844.6739
Walther Heuer, Kalmthoutsesteenweg 50, 2950 Kapellen, Tel. 03.665.0995
Hilde Wartena, Wezelhoeve 79, 2400 Mol, Tel. 014.813.815
Gunda Wilckens, Rochuslei 21, 2930 Brasschaat, Tel. 03.605.2546
Dr. Werner Zimprich, Keizershoevestraat 14, 2610 Wilrijk, Tel. 03.774.4736
Altpresbyter: Ernst Neumann, Halstraat 190, 3550 Heusden, Tel. 011.573.222

Impressum

Verantwortliche Herausgeber: Pfarrerin Beatrix Zoske und Pfarrer Robert M. Zoske
Bredabaan 220, 2170 Antwerpen, Tel. 03.658.9001, Fax 03.658.4330, degpa@skynet.be

Redaktion

Inge Neubert-Boonen (inge.neubertboonen@telenet.be)
Anke Stoelen (anke.stoelen1@telenet.be)
Robert M. Zoske (degpa@skynet.be)

GOTTESDIENSTE mit Kindergottesdienst ANTWERPEN

Hl. Damiaankirche (Theologisch en Pastoraal Centrum), Groenenborgerlaan 148, 2020 Antwerpen

FEBRUAR

Sonntag, 13/02, 10 Uhr, Letzter Sonntag nach Epiphantias, Kollekte: Protestants Sociaal Centrum

Sonntag, 27/02, 10 Uhr, Sonntag Sexagesimae. **Den Gottesdienst hält Pfarrer Dr. Wolfgang Hering.**

Kollekte: Eigene Gemeinde. Das Presbyterium ist zur jährlichen Klausurtagung in Gent.

MÄRZ

Sonntag, 13/03, 10 Uhr, Invokavit, mit Abendmahl, Kollekte: Kamerun

Sonntag, 27/03, 10 Uhr, Okuli, Kollekte: Eigene Gemeinde

MOL

Kapelle der Sint-Odradakerk, Lindeplein 2, 2400 Mol-Millegem

FEBRUAR

Sonntag, 06/02, 10:30 Uhr, 5. Sonntag nach Epiphantias, Kollekte: Eigene Gemeinde

Sonntag, 20/02, 10:30 Uhr, Septuagesimae, Kollekte: Protestants Sociaal Centrum

MÄRZ

Sonntag, 06/03, 10:30 Uhr, Estomihi, mit Abendmahl, Kollekte: Eigene Gemeinde

Samstag, 20/03, 10:30 Uhr, Reminiscere, Kollekte: Ruanda

GEMEINDELEBEN ANTWERPEN

BIBELABEND

Dienstags, 08/02, 22/02, 15/03, 27/03, jeweils 19:30 Uhr, Unser Thema: *Die Bergpredigt*. Im Pfarrhaus

LITERATURKREIS

Mittwoch, 09/02, 20 Uhr, William Paul Young, „Die Hütte“, bei Karin Böhme, Tel. 03.664.40.47

Mittwoch, 23/03, 20 Uhr, Carlos Ruiz Zafon, „Der Schatten des Windes“, Gunda Wilckens, 03.605.25.46

MITTWOCHSRUNDE

Mittwoch, 09/02, 15 Uhr, „Wie viele Brote habt ihr?“ – Weltgebetstag aus Chile. Im Pfarrhaus

Mittwoch, 16/03, 15 Uhr, Biblische Geschichten mit Bildern von Van Gogh neu entdecken. Im Pfarrhaus

MOL

WINTERGESPRÄCHSKREIS

Donnerstags, 10/02 und 17/03, 16 Uhr, bei Edeltraud Meyer, Bosduifstraat 19, 2400 Mol, Tel. 014.312.394
„Glaube und Nachhaltigkeit“ ist das Thema des diesjährigen Gesprächsrunde.

FRÜHSTÜCKSRUNDE

Donnerstag, 24/02, 10 Uhr, bei Isolde Hindriks, Zwaluwenlaan 2, 3941 Hechtel-Eksel, Tel. 011.816.065

Donnerstag, 17/03, 10 Uhr, bei Hilde Wartena, Wezelhoeve 79, 2400 Mol, Tel. 014.813.815

GEBETSKREIS

Dienstags, 14 Uhr, Angelika Kühn, Feynend 26, 2400 Millegem, Tel. 014321581

OSTERBASAR VORBEREITUNG

Mittwochs, 02/02 und 02/03, 17:30 Uhr, im Pfarrhaus

KONFIRMANDENUNTERRICHT

Samstags, 12/02, bei Hauke Schnepel und 19/03, im Pfarrhaus, 10 Uhr

STRALSUND VORBEREITUNG

Mittwoch, 23/03, 17 Uhr, im Pfarrhaus

MUSIK MACHT SPASS!

Samstags, 26/03 und 02/04, ab 10 Uhr, im Pfarrhaus, *siehe Seite 8!*